

Jede Gesellschaft, jede Gruppe, jede Gemeinschaft hat ihre stillschweigenden Abmachungen, die das Verhalten ihrer Mitglieder untereinander regeln, sogenannte „Konventionen“. Solche gesellschaftlichen Spielregeln ermöglichen einen reibungslosen Ablauf, sie sichern die Ordnung, sie legen fest, was man tut oder nicht tut, was sich gehört oder nicht, was üblich und normal ist, und was eben nicht.

Solche Konventionen sind eine wichtige Hilfe, weil nicht in jeder Situation neu überlegt und entschieden werden muss, sondern eine einmal getroffene Entscheidung einfach immer wieder übernommen wird. In der Natur dieses Vorganges liegt es aber nun auch, dass dieser ein ganz erhebliches Beharrungsvermögen entwickelt und sich deshalb nicht so ohne Weiteres verändern lässt.

Wer deshalb aus solchen Konventionen ausbricht, sich nicht an sie hält, der verunsichert, wird zu einer Gefahr für die Gemeinschaft und muss mit entsprechenden Reaktionen rechnen.

Genau das bekommt Jesus heute zu spüren. Unserem heutigen Evangelium voraus gehen solche Geschehnisse wie die Vergebung von Sünden in Verbindung mit der Heilung eines Gelähmten, die Aufnahme eines Zöllners in den Kreis seiner Jünger, das Abreißen von Ähren der Jünger an einem Sabbat, oder die Heilung der Hand eines Mannes am Sabbat in einer Synagoge. Aber Sündern vergeben, das kann und darf ausschließlich Gott; einen Zöllner, einer der sich an der Ausbeutung des Volkes durch die römische Besatzungsmacht beteiligt, in die Gemeinschaft aufzunehmen, das geht gar nicht; am Sabbat Ähren abzureißen oder gar einen Mann am Sabbat in der Synagoge zu heilen, das sind ein eindeutige Verstöße gegen Konventionen, die gerne als göttliche Gebote noch verstärkt werden.

Jesus ignoriert solche Konventionen und bekommt sofort die Folgen zu spüren. Aus Jerusalem kommen extra Schriftgelehrte, die zwar seine Heilungstätigkeit bestätigen, aber ihm vorwerfen, dass er dies nur kann, weil er mit den Teufel im Bund steht. Würde er das nämlich aus der Verbindung mit Gott tun, wie er immer behauptet, dann würde er auf keinen Fall die Gebote Gottes brechen.

Genau dasselbe macht auch seine eigene Familie sichtbar, die gekommen ist, um ihn „mit Gewalt“ zu holen, weil sie der Ansicht sind, dass er „von Sinnen“ ist, dass er schlicht und einfach spinnt und deshalb dringend in die Obhut der Familie gebracht werden muss. Sein Lebenswandel entspricht nicht der Norm seiner Zeit.

Das, was Jesus hier erleben muss, das ist nicht einfach die Folge von Provokationen oder Protest. Hier stößt die Welt Gottes auf diese irdische Welt. Hier stößt der Heilsplan Gottes, sein Heilswille, den Jesus zur Rettung dieser Welt wirksam werden lassen möchte, auf Widerstand, der sich ganz besonders in Konventionen manifestiert. Und diese sind so stark, die besitzen ein so gigantisches Beharrungsvermögen, dass sie sich vehement seiner Sendung widersetzen.

Für Jesus ist das deshalb nicht einfach irgendein Konflikt, hier geht es um die Substanz. Hier wird seine ganze Sendung, ja hier wird er selber grundsätzlich in Frage gestellt und abgelehnt. Deshalb kommentiert er diese Situation mit einer ungewöhnlich deutlichen Formulierung: „Amen ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, soviel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften.“ (V 28f)

Was hier mit dieser Lästerung des Heiligen Geists gemeint ist, das lässt der Textzusammenhang sehr deutlich erkennen: Es sind die ach so klugen, vernünftigen und manchmal sehr fromm erscheinenden Konventionen, die stärker sind als das, was Gott will, was sein Geist bewirken könnte. Damit geht hier gar nichts mehr. Deshalb diese erschreckend radikale Formulierung.

Die Kirche besaß in ihren Anfängen noch – erfüllt vom Heiligen Geist – die besondere Fähigkeit, sich über alle Konventionen hinwegzusetzen, wenn sie dem Willen ihres Herrn widersprachen. Als die Arroganz und Überheblichkeit der Jüdenchristen die Heidenchristen ausgrenzten, das waren es auch Konventionen, die zu diesem Konflikt führten; aber die damals bekamen noch rechtzeitig die Kurve. Doch das änderte sich bald. Mit der Konstantinischen Wende bekamen plötzlich gesellschaftliche Konventionen wieder ein enormes Gewicht. Es begann ein unheilvolle Verbindung zwischen Staat und Kirche; jetzt ging es um Macht und Vorherrschaft, jetzt wurde die noch Jahrhunderte andauernde Sklavenhaltung zu einem unverzichtbaren wirtschaftlichen Faktor; jetzt entwickelte sich die feudalistische Lebensweise der Kirchenfürsten. Konventionen und politische Rücksichtnahmen waren stärker als das Evangelium Jesu.

Das sollte auch heute vorsichtig machen. Kann es nicht auch uns passieren, dass wir stillschweigend Konventionen akzeptieren, auch wenn sie dem Evangelium Jesus Christi widersprechen?

Wenn es z.B. um die Weihe von Frauen geht, werden fadenscheinige Argumente vorgebracht; tatsächlich aber geht es hier viel mehr einfach nur um Konventionen, die eine mögliche direkte Berufung durch Christus einfach ablehnen. So hat bereits die heilige Theresia von Lisieux ihre Lungenkrankheit und ihren frühen Tod verstanden als ein Handeln Gottes, der so verhinderte, dass sie enttäuscht würde darüber, dass sie als Frau nicht zum Priester geweiht werden könne.

Wenn es um die Segnung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen geht, dann werden plump Bibelzitate bemüht bei gleichzeitig völliger Ignoranz gegenüber jeglicher bibelwissenschaftlicher Exegese, damit auch genau das herauskommt, was gewünscht ist, was die Konventionen nahelegen.

Die Härte und die Radikalität, mit der Jesus heute formuliert, die sollte uns hellwach werden lassen, damit wir ganz genau und lieber zweimal hinschauen. Gerade die Tatsache, dass es im Evangelium die engsten Verwandten Jesu selber sind, die in diese Konventionsfalle tappen, ist eine überdeutliche Warnung.

Und Vorsicht: Konventionen tarnen sich gerne als Traditionen.